

Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit

Forum Erwachsenenbildung 51 (2018) 4, S. 14-17



Quellenangabe/ Reference:

Jachertz, Ruth [Interviewer]: Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit - In: Forum Erwachsenenbildung 51 (2018) 4, S. 14-17 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-236384 - DOI: 10.25656/01:23638

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-236384>

<https://doi.org/10.25656/01:23638>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

schwer punkt

» Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit

Im Gespräch: Dr. Christian Boeser-Schnebel (Universität Augsburg) und Ruth Jachertz (Bayerischer Volkshochschulverband)



Dr. Christian
Boeser-Schnebel

Lehrstuhl für Pädagogik,
Schwerpunkt Erwachsenen-
und Weiterbildung
Universität Augsburg
Projektleiter des Netzwerks
Politische Bildung Bayern
christian.boeser@
phil.uni-augsburg.de



Ruth Jachertz

Bayerischer
Volkshochschulverband
Leitung Programmbereiche
Kultur und Gesellschaft
ruth.jachertz@
vhs-bayern.de

Jachertz: Wie erklären Sie sich, dass es derzeit in der Öffentlichkeit sehr viel feindseligen Streit gibt und die Debatten sehr emotional geführt werden? Müssen wir in der Erwachsenenbildung stärker beachten, wie sich Streitkultur entwickeln lässt?

Boeser-Schnebel: Ich glaube, dass die großen Kontroversen, die wir momentan erleben, also die Frage der Integration von Migranten, des Umgangs mit Geflüchteten, der Sicherheit und die Frage wie tolerant man anderen Religionen gegenüber sein muss, letztlich menschliche Kerninteressen berühren. Ein Argumentationstraining, das wir anbieten und das stark durch das Harvard-Konzept beeinflusst ist, bringt das sehr schön auf den Punkt: Es gibt fünf menschliche Kerninteressen und wenn diese verletzt werden, dann schalten viele Menschen schnell in den „Grizzly-Modus“, also in eine aggressive Ver-

teidigungs-, Schutz- oder auch Angriffshaltung. Diese Kerninteressen sind: Ökonomisches Auskommen, Sicherheit, Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Respekt. Alle fünf Interessen sind sehr stark mit dem Thema Umgang mit Geflüchteten verknüpft. Ökonomisches Auskommen: die Sorge, ob genug für alle da ist, Sicherheit, wird hier immer wieder diskutiert. Zugehörigkeit, also die Frage, wer gehört zur Gesellschaft und als Gegenstück: gehöre ich noch dazu oder fühle ich mich ausgegrenzt, wenn ich den Rahmen des politisch Korrekten verlasse. Selbstbestimmung, die Annahme, dass „die da oben“ über den eigenen Kopf hinweg entscheiden und als letzten Punkt Respekt, was sehr stark mit dem Gefühl verbunden ist, nicht gesehen zu werden.

Aber ich glaube nicht, dass wir das Streiten verlernt haben, sondern ich glaube, dass die Konflikte einfach sehr groß sind. Aktuell geht es um fundamentale Fragen, verbunden mit sehr starken Unterstellungen. Vereinfacht und zugespitzt gesagt: Die Rechten argumentieren, dass es um eine Umvolkung geht und alle Andersdenkenden naiv einer Islamisierung Deutschlands, Europas oder gar der ganzen Welt zusehen. Die Linken antworten darauf: Ihr seid hartherzig, ihr seid tendenziell rassistisch und ihr seid empfänglich für eine nationalsozialistische Ideologie. Und in diesen wechselseitigen Vorwürfen ist nicht ein Hauch von Respekt vorhanden – im Gegenteil. Und deshalb können die Emotionen sehr schnell hochkochen. Diese Entwicklung ist aber hochproblematisch: Verlieren wir unsere demokratische Streitkultur, kommen wir nur schwerlich zu einem tragfähigen Konsens, wie wir uns bei den wichtigen Themen verhalten. Wir brauchen in erster Linie eine offene gesellschaftliche Auseinandersetzung, um einer weiteren Radikalisierung vorzubeugen und das weitere Auseinanderdriften der Gesellschaft zu verhindern.

Jachertz: Ist Ihre These, dass das Thema Asyl alle fünf Kerninteressen besonders stark berührt, auch eine Erklärung dafür, dass es eine so große Bedeutung im politischen und medialen Diskurs hat? Es gibt ja sehr viele Themen, wie beispielsweise den demographischen Wandel, die Infrastruktur, den digitalen Wandel, den Umbau des Bildungssystems, von denen ich sagen würde, dass sie wichtiger für die Gesellschaft sind. Wie können wir aus dieser Schleife entkommen, immer über Integration oder Migration und Asyl zu sprechen, wo es doch zukunftsreichere Themen gibt?

Boeser-Schnebel: Es ist natürlich schwierig, Themen zu setzen, die in der öffentlichen Wahrnehmung wenig bis gar nicht stattfinden, selbst wenn der öffentliche Diskurs darüber genauso wichtig wäre. Was wir bei unseren Veranstaltungsformaten nicht machen, ist, dass wir sagen, wir laden ein, um über das Thema Geflüchtete zu diskutieren oder über das Polizeiaufgabengesetz. Stattdessen fragen wir, was die Menschen interessiert beziehungsweise was sie an der Politik wütend macht. Dann kommen die Themen von den Teilnehmenden und können dann auch sehr unterschiedlich sein. Es gab Veranstaltungen, da war das Thema Geflüchtete außen vor, da ging es ganz stark um Politikerverdrossenheit. Und es gab Veranstaltungen, bei denen auf einmal kommunale Themen im Zentrum standen. Ich glaube, wir müssen die Bedürfnisse der Teilnehmenden ernst nehmen und gegebenenfalls die andere Seite, die andere Position aufzeigen. Beispiel Polizeiaufgabengesetz: Ich habe mit einer Gruppe diskutiert, die sich selbst wahrscheinlich eher als links einstufen würde. Tenor war: „Wir stehen für Freiheit und die anderen, die dieses Gesetz wollen, die bekämpfen diese Freiheit“. Dann hatte ich

eine Veranstaltung mit Polizisten und die haben gesagt: „Wir wollen Sicherheit und die anderen wollen keine Sicherheit, das sind Anarchisten“. Ich konnte dann beiden Gruppen das klassische Dilemma zwischen Freiheit und Sicherheit aufzeigen, und es half tatsächlich zuzugestehen, dass es hier ein Problem gibt, dass man immer wieder aufs Neue sehr genau ausloten muss. Es war in beiden Gruppen auch zu spüren, dass sich eine Nachdenklichkeit entwickelte, nach dem Motto: Stimmt schon, der andere Wert ist auch nicht irrelevant.

Jachertz: Wie kam es dazu, dass Sie ein Argumentationstraining entwickelt haben? Gab es dafür einen Auslöser?

Boeser-Schnebel: Es war ein Stück weit Zufall, ein witziger Anlass: Ich gab ein Seminar zu Forschungsmethoden für Studierende des Studiengangs Bachelor Erziehungswissenschaft, und ich wusste, dass das Seminar für die meisten meiner Studierenden nichts ist, worauf sie sich wirklich freuen. Ich wollte im Seminar Interviews mit Bürgerinnen und Bürger führen und sie fragen, wie sie über Politik allgemein und konkret über Politikerinnen und Politiker denken. Doch auch politische Themen waren nicht gerade ein Attraktivitätsfaktor im Seminar für viele meiner Studierenden. Ich musste mir also etwas Motivierendes einfallen lassen. Kurzerhand erklärte ich, dass wir die Grundlagen für ein „Argumentationstraining gegen Politik(er)verdrossenheit“ entwickeln werden und dass die Studierenden hier mitwirken können. Natürlich kannte ich damals schon das „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ von Klaus-Peter Hufer. Auch das Thema „Politikerverdrossenheit“ beschäftigte mich schon lange vor diesem Seminar. Immer wieder hatte ich mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Netzwerk „Politische Bildung Bayern“ nach Möglichkeiten gesucht, das Thema mit passenden Bildungsangeboten anzugehen.

Anfangs ging es in dem Projekt also sehr stark um das Verhältnis zwischen Bürgern und Politikern. Später kam der Fokus auf den gesamtgesellschaftlichen und politischen Diskurs hinzu. Auch dies geschah eher beiläufig, nämlich im Rahmen der Flüchtlingsdiskussion, als wir bemerkten, dass es sehr viele Parallelen gibt zwischen der Haltung zur Flüchtlingskrise und der Haltung zu Politikern und politischen Strukturen. Wer erzürnt war über die Flüchtlingspolitik, war auch oft voller Verachtung für Politiker.

Jachertz: Was unterscheidet Ihr Angebot von anderen Argumentationstrainings?

Boeser-Schnebel: Es gibt zwei Spezifika: Erstens das Thema: Das Ursprungsprogramm adressierte Stammtischparolen über Politiker und politische Prozesse. Zweitens die Haltung: Wir vermeiden die Haltung „das ist eine Stammtischparole und falsch, richtig ist dagegen ...“. Wir suchen nach den Bedürf-



nissen und Interessen hinter der zugespitzt formulierten Position und überlegen, wie eine konstruktive Auseinandersetzung möglich werden kann. Wir denken also weniger in Richtig-Falsch-Kategorien, sondern fragen lieber nach Wertedilemmata und Spannungsfelder. Das ist auch sinnvoll: Die meisten Menschen, die Stammtischparolen oder vermeintliche Stammtischparolen äußern, wollen nicht missioniert oder belehrt werden. Sie sind aber möglicherweise bereit für eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Und wenn ich in diese Auseinandersetzung mit der Bereitschaft hineingehe auch selber von meinem Gegenüber den ein oder anderen Gedanken mit aufzunehmen, dann habe ich ganz andere Karten, als wenn ich den anderen missionieren will.

Jachertz: Können Sie den Aufbau dieses Argumentationstrainings noch etwas genauer beschreiben? Was ist für wen geeignet?

Boeser-Schnebel: Das Argumentationstraining gibt es in einer Kurzfassung als Vortragsformat, oft mit dem Titel „Streitet Euch! Über den demokratischen Umgang mit Populismus und Stammtischparolen“. Als Workshopformat zu diesem Thema empfiehlt sich mindestens ein halber Tag. Wir bieten aber auch dreitägige Seminare an, wo dann auch sehr intensive Auseinandersetzungen stattfinden können.

Das Argumentationstraining zielt auf die Ermütigung und Befähigung zum Streit, im Sinne einer offenen Auseinandersetzung, der ohne Feindseligkeit geführt wird. Mit diesem Angebot erreichen wir viele Menschen, die sich zivilgesellschaftlich oder politisch engagieren, und die ihre eigene Sprachlosigkeit überwinden wollen. Oftmals ist die Teilnehmergruppe dann aber auch relativ homogen. Das bietet den Vorteil eines geschützten Raumes, hat aber auch den Nachteil, dass hier wieder in einer sozialen Echokammer gelernt wird, was der Referent dann unbedingt durch Irritationen oder bewusstes Einbringen von Gegenpositionen aufbrechen sollte.

Dieses Format wird u.a. von Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Volkshochschulen, Akademien, Stiftungen und Vereinen angefragt. In letzter Zeit zunehmend auch von Verwaltungen, der Feuerwehr, der Polizei und auch der Bundeswehr.

Für Einrichtungen der Erwachsenenbildung und Volkshochschulen haben wir das niedrigschwellige dreistündige Abendformat „Was mich an der Politik wütend macht“ entwickelt. Hier geht es darum, die gesellschaftlichen Kontroversen in einen Raum zu holen und erfahrbar zu machen, dass eine konstruktive Auseinandersetzung mit Andersdenkenden nicht nur möglich ist, sondern auch bereichernd sein kann. Wenn man allerdings tatsächlich auch die Wütenden und Frustrierten erreichen will, muss man breiter werben, als nur im Programmheft und der Einrichtungshomepage. Hier lohnt sich zum Beispiel die Zusammenarbeit mit örtlichen und digitalen Medien. Lanciert man etwa im Vorfeld der Veranstaltung einen Artikel mit der Schlagzeile „Die Volkshochschule sucht Streit“, dann erhöhen sich die Chancen, Menschen aus unterschiedlichen Milieus zu interessieren, Menschen, die dort dann vielleicht das erste Mal direkt mit einer ganz anderen Sichtweise konfrontiert werden. Am Abend selbst kann es dann auch schon mal lauter werden, worauf sich die Moderation vorbereiten sollte. Hilfreich sind dabei Wechsel zwischen Plenum, Partner- und Kleingruppenarbeit an vorbereiteten Tischen. Und manchmal muss man vielleicht auch eine kurze Pause machen. Letztlich geht es darum, dass man versucht den Respekt voreinander zu leben und dass man Wertedilemmata in den Blick nimmt. Es ist wichtig, die Position des anderen und auch die Werte, die dahinterstehen, nachzuvollziehen, um schließlich die grundlegende Frage einer demokratischen Gesellschaft zu thematisieren: Wie wollen wir zusammen leben?

Jachertz: Können Sie etwas zu den Hintergründen dieses Ansatzes sagen? Ich finde die Grundhaltung und den Respekt „ich höre dir erstmal zu“ ja auch im Privatleben einen gut funktionierenden Ansatz.

Boeser-Schnebel: Das ist das Faszinierende! Manchmal fragen Leute nach theoretischen Bezügen des Projekts und dann sage ich im Scherz: „Sucht es euch aus, ihr könnt mir eine Disziplin nennen und dann kann ich theoretische Bezüge nennen“. Es hat tatsächlich viel mit gewaltfreier Kommunikation und mit allgemeinen kommunikationspsychologischen Erkenntnissen zu tun, es bezieht sich aber auch auf Verhandlungspsychologie, auf Arbeiten aus verschiedenen Disziplinen zum Thema Konflikt, auf pädagogische Ergebnisse zur richtigen Haltung eines Lehrenden, auf Theorien aus der Erwachsenenbildung sowie auf bestehende Konflikt- und Demokratietrainings wie zum Beispiel „Achtung (+) Toleranz“ oder „Betzavta“. Es gibt also sehr viele Querbezüge, die – und das ist kein Zufall – immer wieder auf einige zentrale Er-

kenntnisse zurückkommen. Letztlich beschäftigen sich alle mit der Frage, wie wir ohne Feindseligkeit zusammenleben können. Es gilt nicht nur, eigene Interessen durchzusetzen, sondern darauf zu achten, ob es für den Anderen noch in Ordnung ist, wenn ich mich durchsetze oder ob ich mich selbst auch ein Stück bewegen muss. Die Frage „Wie wollen wir zusammenleben?“ stellt sich im Privaten ebenso wie in der Gesellschaft. Aber ein Grundproblem in diesem Zusammenhang ist, dass viele Menschen bei Konflikten, gerade auch bei politischen, schnell aussteigen, weil es ihnen zu emotional und damit auch zu feindselig wird. Wir beobachten zwei Tendenzen: Die der Vermeidung von Auseinandersetzung und die Tendenz zur Feindseligkeit und Aggression. Eine Gesellschaft ohne Auseinandersetzung funktioniert aber nicht, und eine Gesellschaft, in der nur feindselig gestritten wird, funktioniert ebenso wenig. Das heißt: Wir müssen mehr Streiten, aber ohne Feindseligkeit.

Jachertz: Was können Anbieter tun, wenn sie diesen Ansatz spannend finden und es selbst in ihr Programm aufnehmen und konzeptionell entwickeln möchten?

Boeser-Schnebel: Um das Argumentationstraining zu etablieren, haben wir in Bayern anfangs gezielt bestimmte Bildungsakteure angefragt und mit der Zeit ist das dann zum Selbstläufer geworden: Alleine im ersten Halbjahr 2018 hatten wir in Bayern über 60 Veranstaltungen.

Letztlich braucht es Menschen, die sich zutrauen, das Argumentationstraining anzubieten, und dann auch mit den relevanten Zielgruppen in Kontakt treten und nachfragen, was diese sich vorstellen könnten. Man muss also mit potentiellen möglichen Auftraggebern einen Kaffee trinken gehen, ihm von dem Konzept erzählen und fragen: „Wollen wir das nicht mal probieren?“ Für die Erwachsenenbildung haben wir einen Reader entwickelt, in dem der Hintergrund, das Vorgehen und die Herausforderungen bei den verschiedenen Formaten beschrieben sind. Ergänzend bieten wir immer an, bei Veranstaltungen zu hospitieren. Nicht zuletzt bilden wir Multiplikatoren aus (im kommenden Jahr in Kooperation mit der Georg-von-Vollmar-Akademie und dem AWO-Landesverband Bayern).

Jachertz: Haben Sie noch mehr Tipps, wie man Menschen erreicht, die üblicherweise nicht öffentlich politisch diskutieren oder die bisher zumindest keine Erwachsenenbildungsangebote wahrnehmen?

Boeser-Schnebel: Was ich Programmplanerinnen und Programmplanern, die sich in diese Richtung entwickeln wollen, empfehle, ist: Sucht euch einen Bündnispartner, mit dem ihr davor noch nie etwas gemeinsam veranstaltet habt! In den USA gibt es ein schönes Projekt namens „Better Angels“, da streiten Trump-Fans mit erbitterten Trump-Gegnern unter



Moderation von paartherapeutisch geschulten Moderatoren mit dem Ziel, eine Entpolarisierung herbeizuführen. Ähnliches wünsche ich mir auch für Deutschland. Man muss unbedingt neue Bündnispartner suchen und sagen „ich will jetzt wirklich mal eine offene Kontroverse führen“ und zwar zu einem Thema, das in der Gemeinde oder Gesamtgesellschaft aktuell brisant ist und bei dem es keinen Sinn macht, nur in den eigenen Echokammern zu bleiben. Man sollte also im Vorfeld ganz genau schauen, wer als Partner interessant sein kann, um ein breiteres Spektrum zu erreichen.

Das seit 2006 bestehende „Netzwerk Politische Bildung Bayern“ (www.politischebildung-bayern.net) vernetzt Akteure der schulischen und außerschulischen politischen Bildung. Aufgrund der Ansiedlung am Augsburger Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung ist die politische Erwachsenenbildung stark repräsentiert. Durch die Kooperation mit dem Bayerischen Volkshochschulverband wurde nicht nur das Argumentationstraining in Bayern erfolgreich implementiert, sondern auch das Projekt „Lange Nacht der Demokratie“: In der Nacht vom 15. auf den 16. September 2018 wurde mit Unterstützung der Stiftung Wertebündnis Bayern in zehn bayerischen Städten eine „Lange Nacht der Demokratie“ veranstaltet (www.lange-nacht-der-demokratie.de)

» **schwerpunkt – Zivilgesellschaft braucht Streitkultur**

Christian Boeser-Schnebel, Ruth Jachertz

Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit
Im Gespräch: Christian Boeser-Schnebel (Universität Augsburg) und Ruth Jachertz
(Bayrischer Volkshochschulverband) 14

Streit, also das offene Austragen von Meinungsverschiedenheiten, ist für unsere Demokratie unverzichtbar. Streit hingegen, der feindselig wird, verletzt die demokratische Wertebasis und bedroht unsere Demokratie. Wie können wir lernen, ohne Feindseligkeit zu streiten? Welche Potentiale hat hierbei insbesondere die Erwachsenenbildung? Im Gespräch darüber sind Dr. Christian Boeser-Schnebel von der Universität Augsburg und Ruth Jachertz vom Bayrischen Volkshochschulverband.

Roger Mielke

Resonanzraum der Demokratie – Evangelische Kirche, Werke und Verbände in
Zeiten der Polarisierung 18

Hinter der Diagnose einer „Krise der Demokratie“ und den Phänomenen politischer Polarisierung stehen tiefliegende soziale Wandelungsprozesse, die gegenwärtig vor allem über populistische Politikmuster angesprochen werden. Aber auch die Kirchen und ihre Werke und Verbände sollten Resonanzräume der Demokratie sein, in denen vielstimmige und inklusive Debatten geführt werden können. Die Demokratie lebt von der Auseinandersetzung um politische Grundfragen.

Traugott Jähnichen

Die Digitale Transformation zivilgesellschaftlicher Kommunikation –
Theologisch-sozialethische Perspektiven 23

Die Digitalisierung verändert grundlegend zivilgesellschaftliche Kommunikationsformate. Der Trend zur Emotionalisierung und Skandalisierung mit den „Nebenfolgen“ von „Fake news“ und „hate speech“ fordert zu einer Ethik der Kommunikation heraus. Kirchliche Akteure müssen neben den Standards der Sachlichkeit und Glaubwürdigkeit vor allem der Achtung der „Ehre“ des Nächsten Nachdruck verleihen.

Malte Ebner von Eschenbach

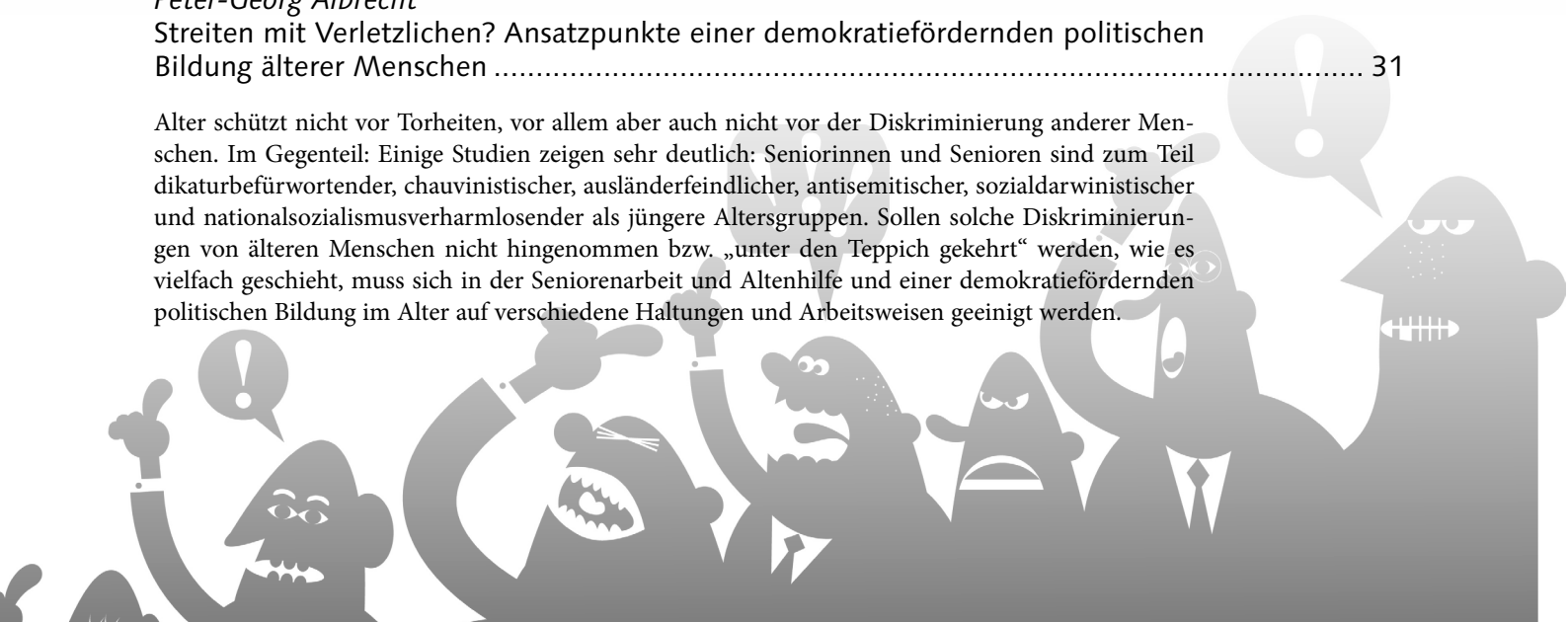
Die gesellschaftliche Dimension wissenschaftlicher Erkenntnispraxis
Überlegungen zur epistemischen Verantwortung in der Erwachsenenbildungswissenschaft 27

Wissenschaftliche Erkenntnispraxis ist keineswegs eine Tätigkeit aus dem sogenannten Elfenbeinturm heraus. Sie besitzt eine gesellschaftliche Dimension, weil sie historisch, politisch, sozial eingebunden ist. Ihre gesellschaftliche Verflochtenheit macht sie sozial wirksam, gleichzeitig ist sie auch anfällig für Instrumentalisierung, wofür der Beitrag sensibilisieren möchte.

Peter-Georg Albrecht

Streiten mit Verletzlichen? Ansatzpunkte einer demokratiefördernden politischen
Bildung älterer Menschen 31

Alter schützt nicht vor Torheiten, vor allem aber auch nicht vor der Diskriminierung anderer Menschen. Im Gegenteil: Einige Studien zeigen sehr deutlich: Seniorinnen und Senioren sind zum Teil dikaturbefürwortender, chauvinistischer, ausländerfeindlicher, antisemitischer, sozialdarwinistischer und nationalsozialismusverharmlosender als jüngere Altersgruppen. Sollen solche Diskriminierungen von älteren Menschen nicht hingenommen bzw. „unter den Teppich gekehrt“ werden, wie es vielfach geschieht, muss sich in der Seniorenarbeit und Altenhilfe und einer demokratiefördernden politischen Bildung im Alter auf verschiedene Haltungen und Arbeitsweisen geeinigt werden.



» **editorial**

Steffen Kleint
 Liebe Leserinnen und Leser, 3

» **aus der praxis**

Olaf Dörner, Christoph Damm
 Politische Erwachsenenbildung im „Demokratielabor“. Impuls für eine Streitkultur
 als Form der rationalen Selbstvergewisserung 6

Petra Schickert, Susanne Feustel
 Politische Streitkultur in Quartieren und Gemeinden entwickeln – Kirche
 und Zivilgesellschaft gemeinsam 8

Annegret Zander
 Route55plus – selbstorganisierte Bildungsarbeit
 im ländlichen Hessen 10

Stefan Sigel-Schönig
 Wie Kitas, Gemeinden und Erwachsenenbildungswerke gendersensible
 Elternbildung initiieren können 12

» **nicht vergessen!**

Petra Herre
 Zivilgesellschaft – mehr als ein Sympathiebegriff 35

» **einblicke**

Kristina Herbst
 #digitaleZivilgesellschaft – Mit Hoffnung ins Netz 36

Martina Wasserloos-Strunk
 Wo die Kultur beim Streiten ein Ende hat 40

Sonja Böhm, Henrik Wolf
 Netzgefahren – Vorsicht Liebesbetrug! 42

» **service**

Filmtipps 44

Publikationen 45

Veranstaltungstipps 50

Impressum 54